

1663 Tage rechtlos in US-Folterhaft

Der erschütternde Bericht des Murat Kurnaz als Buch

Von Claus Stille

Ein Bremer Türke hat jung an Jahren die Hölle auf Erden erdulden müssen.

Neunzehnjährig heiratete er an der türkischen Schwarzmeerküste (der Heimat seiner Eltern) eine Multesima (Muslima, die exakt nach den Regeln des Islam lebt). Um seiner Frau seinerseits ein guter Moslem zu sein, zog er schliesslich aus, um in Pakistan den Koran zu studieren.

Früher hatte der Bremer den Koran-Unterricht oft geschwänzt. Den Glauben hatte er nie sonderlich ernst genommen. Wie andere seines Alters auch frequentierte er lieber Diskotheken. Wie sie hatte er wechselnde Freundinnen. Er trank Alkohol. Doch plötzlich war ihm all das mit einem Male zuwider geworden. Der Alkohol, das allzu lockere unbekümmerte Leben, und die Kumpel, die Drogen konsumierten und daran zugrunde gingen. Das sollte das Leben sein?

Fest entschlossen nahm sich der Bremer Türke vor, ernsthaft den Koran zu studieren. Er glaubte dies nur in Pakistan tun zu können. Denn dort gibt es zahlreiche Koran-Schulen. Von Angehörigen der Jama'at al – Tablighi in Bremen hatte er schon viel über sie gehört. In Pakistan hoffte er, all das in den Jahren zuvor Vernachlässigte in kurzer Zeit nachzuholen.



Diese religiös motivierte Reise des jungen Mannes aus Bremen begann im Oktober 2001. Er trat den Flug nach Pakistan an, obwohl ein Anhänger der Jama'at al – Tablighi ihm davon abgeraten hatte. Enden sollte die Reise ursprünglich im Dezember des selben Jahres. Zurückzukehren nach Deutschland gedachte er als ein anderer. Als ein guter Moslem...

Und so geschah es dann auch. Jedoch

ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte. Das fing schon einmal damit an, dass seine Reise erst im August 2006 endete. Doch damit nicht genug: Zwischen deren Anfang und Ende vergingen fünf lange düstere Jahre. Es war eine Zeit, in welcher der junge Mann die Hölle auf Erden zu durchleiden hatte...

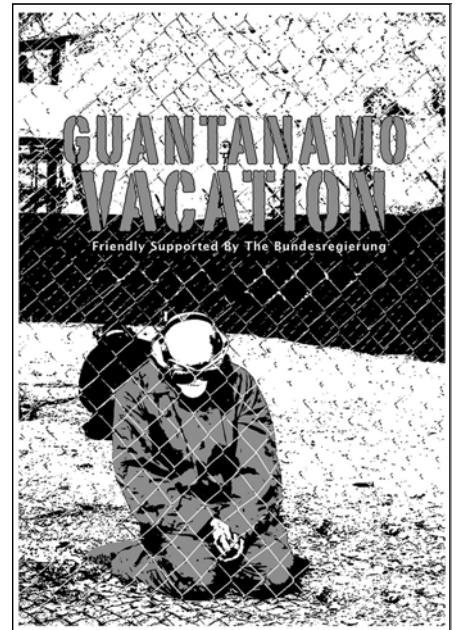
Nun schreiben wir das Jahr 2007. Seit kurzem liegen uns nun die schrecklichen Erlebnisse des türkischstämmigen Mannes aus Bremen in Form eines Berichts aufgeschrieben und schwarz auf weiss gedruckt als 256 Seiten starkes Buch vor. Der Bremer Türke arbeitet heute befristet in einem Sozialprojekt seiner Heimatstadt Bremen. Sein Name ist Murat Kurnaz.

TAXI-Leserinnen und Leser mag der Name bekannt vorkommen. Im Beitrag „Für 3000 Dollar an US-Hölle verkauft“ (**TAXI** 42/2006) befassten wir uns erstmalig mit dem Schicksal des Murat Kurnaz.

Murat Kurnaz hat seine unfreiwilligen schrecklichen Erlebnisse unter Mitwirkung des freien Autors und Journalisten Helmut Kuhn zu Papier gebracht.

Der Titel des so entstandenen Buches lautet: FÜNF JAHRE MEINES LEBENS, Ein Bericht aus Guantanamo. Es ist bei Rowohlt Berlin erschienen. In Deutschland kostet es 16,90 Euro.

Der Bericht kündigt nicht nur davon, was ein in Deutschland geborener junger Türke an schier Unglaublichem erdulden musste, weil er offenbar einfach nur zur falschen Zeit am falschen Ort war. Murat Kurnaz „beschreibt in beklemmender



Weise, was ihm während seiner Haft im Lager von Guantanamo widerfahren ist. Ein erschütternder Bericht – und ein einzigartiges Dokument.“ (schrieb der Journalist Hans Leyendecker über das Buch)

Ein Dokument auch, möchte ich meinerseits hinzufügen, welches einem beim Lesen nahezu von Seite zu Seite aufs Neue einen kalten Schauer den Rücken hinunter jagt. Zeigt doch Kurnaz' Bericht, wie tief eine demokratische Nation des so genannten Westens – die USA als einzig verbliebene Weltmacht unter Führung der Bush-Administration und ihrem manichäisch verfassten Weltbild nämlich – sinken kann, wenn sie Stück für Stück die demokratischen Spielregeln eines Rechtsstaates fahren lässt und internationales Recht mit Füßen tritt.

Angeblich dazu legitimiert, weil man einen „Kampf gegen den Terror“ führt. Der sich, wie wir heute tagtäglich aufs Neue bestätigt finden, niemals wird gewinnen lassen. Gerade deshalb, weil er das ständig frisch gebiert, was er zu bekämpfen vorgibt: den Terrorismus.

Aber auch Deutschland hat – wie der Fall Kurnaz' beweist – Schuld auf sich geladen. Vor allem im Hinblick auch auf die momentan in der BRD heiss diskutierten, wie manche meinen, beinahe an Verfolgungswahn grenzenden Sicherheitsüberlegungen des Innenministers Schäuble

(CDU). Der hier übrigens nur das von seinem Amtsvorgänger Otto Schily (der im Falle Kurnaz auch eine negative Rolle spielt) begonnene Nagen am demokratischen Rechtsstaat zugunsten eines vermeintlichen Sicherheitsgewinns für die Gesellschaft fortführt. Nach der Lektüre des Kurnaz-Berichtes ist man jedenfalls mehr als alarmiert und möchte ausrufen: Wehret den Anfängen!

Murat Kurnaz ist durch seinen Trip auf der Suche nach dem wahren Islam in Pakistan in eine Hölle voller unmenschlicher Gewalt geraten. Für die dort Agierenden waren – und sind – Recht und Gerechtigkeit Fremdwörter.

Der Leidensweg des von pakistanischen Sicherheitskräften gefangenen und für 3000 Dollar als vermeintlicher Terrorist an die US-Army verkauften Murat Kurnaz über Afghanistan (wo ihn nicht nur US-Soldaten, sondern auch deutsche KSK-Soldaten misshandelten) war lang, schwer.

Schwer bewacht, wie ein gefährliches Raubtier an den Boden eines US-Militärflugzeugs gekettet, verbrachte man Kurnaz auf den US-Militärstützpunkt Guantanamo Bay auf Kuba. Sogar noch während des Fluges wurde er wieder getreten und

gedemütigt. Endlich angekommen, sperrte man ihn in einen so kleinen Käfig, wie man ihn einem Hund nicht zugemutet hätte.

In feuchter karibischer Hitze, Tag und Nacht ununterbrochen eingeschaltetem künstlichem Licht, sowie der Folter durch Lärm, Kälte und Hitze ausgesetzt; immer wieder aus spitzfindigen Gründen von martialisch bis an die Zähne bewaffneten, plötzlich in die Zelle einrückenden US-Schlägertrupps zusammengedroschen; Demütigungen, selbst sexueller Art, durch weibliche US-Soldatinnen, ausgeliefert; noch dazu bei Essensrationen, welche so bemessen waren, dass der Gefangene eben gerade mehr schlecht als recht am Leben bleibt.

Dazwischen immer wieder abgeholt zu den stets gleich verlaufenden Verhören. Wo wieder und wieder nur die gleichen Fragen gestellt werden: Bist du Terrorist? Kennst du Osama bin Laden?

Gefesselt an Händen, die Füße an den Betonfussboden gekettet. Schläge. Folter durch waterboarding. Wobei der Kopf des Gefangenen durch den Vernehmer immer wieder in eine mit Wasser gefüllte Plastikwanne getaucht und erst dann an den



Haaren wieder herausgezogen wird, wenn der auf diese Weise „Befragte“ kurz vorm Ertrinken ist.

Ein Wunder, dass ein Mensch nicht zugrunde geht bei einer solchen Behandlung. Aber wir wissen aus Erzählungen selbst von KZ-Häftlingen im faschistischen Deutschland: ein Mensch ist imstande auch noch das Unmenschlichste vom Un-

Das TAXI hat eine Anlaufstelle in der Zürcher Stadtmission geschaffen, für Menschen die mit uns arbeiten wollen.

Evelyn Wilhelm unsere Mitarbeiterin an der Front, ist Ansprechperson für neue StrassenverkäuferInnen. Sie wird jeweils am **Montag zwischen 17.30 und 18.15 Uhr im Café YUCCA, Häringstrasse 20, 8001 Zürich** alle wichtigen Punkte rund um den Strassenverkauf mit Interessierten besprechen.

Die **Zürcher Stadtmission** ist ein diakonisches Werk, das von der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich, der evangelisch reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, dem Verband stadtzürcherischer Kirchgemeinden, Kirchgemeinden aus anderen Kantonsteilen, der öffentlichen Hand sowie von privaten Gönnerinnen und Gönnern getragen wird.

In den drei Arbeitszweigen „Café YUCCA“, „Isla Victoria“ und „Fach- und Beratungsstelle Gastronomie und Hotellerie Zürich“ erhalten Menschen unterschiedlichster Herkunft, Religionen, Konfessionen, Ethnien und Lebensbezügen Hilfestellungen zu einem gelingenden Leben.

Als Richtlinie dient dem YUCCA-Team das christliche Menschenbild ebenso wie die Erklärung der Menschenrechte und der „International Codes of Ethics“.

Das Café YUCCA der Zürcher Stadtmission steht grundsätzlich allen Menschen offen.

Montag bis Samstag: 16 – 22.30 Uhr.

Sonntag: 18 – 22.30 Uhr Cafébetrieb, September bis März jeweils um 17 Uhr Gottesdienst mit Biss.

Das Angebot vom Café YUCCA:

- Jeden Donnerstag zwischen 17 und 19 Uhr wird im Café Yucca kostenlos Lebensmittel an Bedürftige verteilt.
- Viermal in der Woche werden einfache warme Mahlzeiten gekocht, die zum Selbstkostenpreis verkauft werden.
- Das Café YUCCA der Zürcher Stadtmission, ist ein alkoholfreier Betrieb. Es besteht kein Konsumationszwang.
- Bei Bedarf steht das Team den Gästen für seelsorgerische Anliegen zur Verfügung.
- In der Kapelle des Café YUCCA werden in den Wintermonaten jeden Sonntag um 17 Uhr der reformierte Gottesdienst mit Abendmahl gefeiert.

Die Sozialberatung des Café YUCCA wendet sich an Menschen mit offenen Fragestellungen und Problemen.

- Information, Beratung und Hilfe im Bereich der Existenzsicherung
 - Information und Beratung bei Problemen mit Institutionen und Ämtern
 - Seelsorge und Lebensgestaltung
 - Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen sozialen Institutionen
 - Die Beratungen finden Montag bis Mittwoch statt.
- Terminvereinbarung bei Anita Zimmerling Enkelmann, 043 244 74 84

menschlichsten auszuhalten. Vielleicht weil er mit der Zeit ganz einfach abstumpft.

Murat Kurnaz fühlte sich nicht nur einmal während seiner rechtlosen Haft in Guantanamo krank. Nach einem Arzt verlangte er jedoch lieber nicht. Er hatte nämlich mitbekommen, wie Gefangene, welche wegen einer Unpässlichkeit nach einem Arzt begehrt hatten, von dort zurückkamen, und ihnen fehlten zuvor völlig gesund gewesene Gliedmassen.

Wie, fragt man sich als Leser, kann sich ein Arzt – der einmal den hippokratischen Eid geschworen haben musste – für so etwas hergeben? - Leider ist auch das nichts Neues in der Geschichte...

Selbst Kinder, steinalte Leute, Blinde und Krüppel wurden durch die US-Gefangenenwärter auf Guantanamo misshandelt. Einem beinamputierten Jungen aus Saudi-Arabien etwa, welcher in seinem Käfig mühsam versucht hatte, auf seine „Toilette“, einen Plastikeimer, zu klettern (im Buch auf Seite 106 oben), in dem er sich mit den Händen am Gitter hochziehen versuchte, schlug ein Wärter von draussen dann immer wieder – wenn dessen Versuch zu glücken schien - auf die Hände. Man durfte ja den Maschendraht nicht berühren. Das war so Vorschrift. „Aber ein Junge ohne Beine?“, fragt Kurnaz bestürzt in seinem Buch.

Murat Kurnaz hat all das gesehen. Und die Welt schaut zu. Auch die sich immer ganz besonders demokratisch und rechtsstaatlich gerierende Welt des Westens! Bis heute. Schliesslich sitzen noch immer hunderte „Feindliche Kämpfer“ im US-Folterlager ohne Hoffnung auf ein Gerichtsverfahren bzw. ihre Freilassung...

Kein noch so fein ausgeklügelter Horror- oder Agentenfilm vermag in einem solche Gefühle auszulösen, wie Murat Kurnaz' Bericht das tut. Schon deshalb, weil er nicht Fiktion, sondern bitter erlebte Realität wiedergibt.

Man fragt sich: wie hält das jemand aus? Fünf Jahre! Wenn nachts Taranteln, Skorpione, Ratten und Schlangen in die Käfige der Gefangenen kommen, und man ihnen ausgeliefert ist! Auch Frösche und Leguane huschten durch den Folterknast.

Einmal flogen Kolibris zu Kurnaz' Käfig. Da dämmerte ihm, er könnte in der Karibik sein! Was andere Gefangene nur vermuteten, sagte ihm später einer der Vernehmer: Ja, wir sind auf Kuba. Das musste für Murat Kurnaz und all die anderen Gefangenen die ganze vorangegangene Zeit überhaupt das Schlimmste

gewesen sein: nicht zu wissen, wo man ist.

Ein andermal wird der Koran durch US-amerikanische Wärter geschändet. Unter den Gefangenen bricht Aufruhr aus. Sie verweigern die Nahrungsaufnahme. Ein US-General lässt etwas Menschlichkeit erkennen. Später jedoch wird er abgelöst und durch einen härteren Kerl ersetzt.

Auch ein Militärpolizist beweist einmal Mitgefühl, als er kurz vorm Ende seines Militärdienstes steht. Kurnaz gegenüber gesteht er, wie sehr auch er das verurteilt, was den Gefangenen geschieht und was die Bush-Regierung ansonsten anderswo in der Welt anrichtet. Das ist nicht neu. Man kennt es aus der Geschichte: Noch unter den unmenschlichsten Regimes existierten immer auch Leute, die sich einen gesunden Menschenverstand bewahrt haben, und dort mit Herz reagieren, wo anderen Menschen bitteres Unrecht geschieht...

Murat Kurnaz berichtet über Guantanamo Bay: Die Gefangenen organisierten sich heimlich. Eine Folge der Koran-Vorfälle. Sie wählten sogar einen Führer. Einen Emir. Auch Murat Kurnaz war ein paar Mal Emir. Und so Vermittler zwischen Gefangenen und den US-Amerikanern. Aber dieser Emir war nur nach aussen hin der Emir. Den wahren Emir, den echten Führer der Gefangenen, kannten nur wenige der Gefangenen selbst. Für die US-Amerikaner blieb er unbekannt. Dieser Emir, schreibt Kurnaz, ist ihm bekannt. Er ist noch heute in Guantanamo. Und noch immer ist er der Anführer aller Gefangenen dort...

Das Schicksal des Guantanamo-Häftlings Murat Kurnaz nimmt erst eine – wenn auch sich äusserst langsam vollziehende - Wendung zum Guten hin, als ihn im Lager das erste Mal sein inzwischen von Mutter Rabiye über ihren deutschen Anwalt Bernhard Docke beauftragter US-amerikanischer Rechtsanwalt Baehr Azmy besucht.

Ein persönliches Gespräch der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mit US-Präsident Bush Anfang des Jahres 2006 dürfte letztlich die Freilassung Murat Kurnaz im August selben Jahres bewirkt haben.

Ein Kreis schloss sich: Streng bewacht von 15 US-Soldaten, geknebelt, an den Händen gefesselt und mit den Füßen abermals an den Flugzeugboden gekettet wie



ein gefährliches Raubtier, brachte eine Maschine der US-Airforce Murat Kurnaz schliesslich im August 2006 zum US-Stützpunkt Ramstein nach Deutschland zurück.

Murat Kurnaz' Buch ist ein ergreifender Report aus der Folterhölle Guantanamo. Diese Hölle hat wichtige Jahre seiner Jugend verschlungen. Kurnaz' Bericht ist gottlob nichts für zart Besaitete. Wer bisher in puncto Guantanamo vielleicht allzu naiv dachte, dem dürfte das Tatsachenbuch schmerzlich die Augen öffnen.

Selbst Menschen unter uns, welche lange gedacht haben mochten, die Gefangenen von Guantanamo trügen doch selbst Schuld an ihrem Schicksal, müsste dieser packende Report des einstigen Guantanamo-Häftlings Kurnaz eigentlich dazu veranlassen, ihre Meinung zu revidieren.

Nicht einmal der schlimmste Terrorist – wäre er unter den Gefangenen dort – hätte eine solche rechtlose und menschenunwürdige Behandlung wie sie im US-Militärlager gang und gäbe ist verdient. Schon gar nicht, wenn ein solches Lager von einem demokratischen Land betrieben wird.

Denn in einem solchen Land muss jeder Beschuldigte bis zum Beweis des Gegenteils als unschuldig gelten.

Auf einem der wenigen Fotos im Buch ist zu sehen, wie Mutter Rabiye Kurnaz ih-

ren Sohn Murat nach 1663 Tagen Folterhaft in Guantanamo und 62 Tagen Gefangenschaft in Pakistan und Afghanistan in Deutschland wieder in die Arme schliesst. Anwalt Docke steht gerührt etwas abseits von den beiden. Murat Kurnaz' leerer Blick geht am Kopf der Mutter vorbei.

Man sieht nur ein Auge des lange verlorenen Sohnes. Es erzählt sehr viel...

Das Buch ist ein wichtiges Dokument. Es kündigt auf traurige und zutiefst bedrückende Weise davon, auf welchen gefährlichen Irrweg sich die führende Weltmacht des Westens, die USA, mit ihrem so genannten „Kampf gegen den Terror“ begeben hat. Gefährlich, weil beim Beschrei-

ten dieses Irrweges elementare Grundpfeiler des demokratischen Rechtsstaates schwer beschädigt wurden. Und weil für eine bestimmte Gruppe Menschen jegliches Recht überhaupt ausser Kraft gesetzt wurde und wird.

Wem Menschenrechte und Demokratie wirklich etwas bedeuten, wer sie womöglich sogar auf ewig für gegeben hält oder quasi als selbstverständlich vorhanden betrachtet, sollte dieses Buch unbedingt lesen. Es macht nämlich auf erschreckende Weise deutlich, wie schnell all das den Bach hinuntergehen kann. Das demokratische Eis auf den wir uns bewegen ist dünn, sehr dünn. Wir müssen aufpassen!

Honorar für TAXI - AutorInnen und weitere ehrenamtlich Mitarbeitende

Einer unserer Grundsätze ist: **Nur die VerkäuferInnen erhalten einen direkten Lohn für ihre Arbeit.** Damit wollen wir vermeiden, dass Sesselkleber, Sozialarbeiter und Möchtegern-Manager im klimatisierten Büro hocken und für angenehme Arbeit viel Geld verdienen. Respektive, dass Spenden für das Heft und den Verein in Löhne für Administration, Layout, etc. verpulvert werden.

Alle TAXI-MitarbeiterInnen - ausser den StrassenverkäuferInnen - arbeiten gratis und ehrenamtlich.

Trotzdem sollten auch die Schreibenden für ihr Engagement und ihren Aufwand ein Honorar erhalten. Aber auch die Menschen im Hintergrund, zum Beispiel die Administration, der Webmaster, die Buchhaltung, die Betreuung der StrassenverkäuferInnen etc. arbeiten gratis und setzen sich überdurchschnittlich für das Projekt TAXI ein. Auch sie sollten mehr als nur ein Dankeschön verdienen.

Wieviel, das bestimmen Sie, liebe Leserin, lieber Leser.

Ist Ihnen in diesem Heft ein Beitrag aufgefallen, den Sie finanziell honorieren möchten?

Möchten Sie einen Autor, eine Autorin finanziell unterstützen?

Nichts einfacher als das. Nehmen Sie einen Einzahlungsschein zur Hand und spenden Sie einen Betrag für die Person ihrer Wahl. Schreiben Sie im Feld Zahlungszweck, wem Ihre Spende zugute kommt.

Die TAXI-Buchhaltung wird garantiert jede Spende weiterleiten.

Konto Nummer: 87-220574-6

TAXI - Magazin für Soziales und Kultur, 8610 Uster